

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
K. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 90 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr 15 Pf.

die 6-spaltige Spaltenbreite über deren Raum.
Reklamen die 12 mm breite, Zeitzeile 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 258.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag, den 3. November 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Beginn der neunten Isonzschlacht.

Deutscher Tagesbericht.

**Die Feste Vaux planmäßig geräumt.
Erfolgreicher Sturmangriff am linken Stochoduser.
Erfolgreiche Kämpfe
an der siebenbürgischen Front.**

Großes Hauptquartier, 2. Nov. (W. I. B. Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im nördlichen Sommegebiet frische die Artillerietätigkeit etwas erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Lorelette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Bereich Vesbois-Rancourt brachten dem Feinde keine Vorteile nördlich von Morval und am Nordwestrande des St. Pierre Baast-Walbe, wurden in der Hauptsache aber leicht abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartem französischem Widerstand in den Nordteil von Vailly vor.

Heeresgruppe Kronprinz.

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit, insbesondere richteten die Franzosen die schwerere Zerstörungsfeuer gegen die bereits in der Nacht von unseren Truppen besetzt gemachte und ohne feindliche Störung gedumte Feste Vaux, auf der wir zuvor wichtige Teile gesprengt hatten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen blieben westfälische und ostpreussische Truppen unter Führung des Generalmajors von Dittfurth die bei und südlich von Witonic auf das linke Stochod-Üfer vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten blühte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann ein und 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer in unserer Hand. Schwere Verluste sind gering. Weiter südlich, bei Alexandrowka, brachten wir von einem gelungenen Erkundungsangriff 60 Gefangene zurück.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

In den Karpaten erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Alt-Schani-Predelapf vorgedrungenen verbündeten Truppen sind mehrmals gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere, 200 Mann gefangen. Südlich des Roten-Turm-Passes dauern die Kämpfe an günstigen Gefechte an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Konstanz wurde erfolglos von See her beschossen.

Mazedonische Front.

Serbische Vorstöße wurden im Cerna-Bogen und nördlich der Ridsje-Planina abgeschlagen. An der Struma-Front heftige Vorkämpfe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Über 1000 Italiener gefangen.

Wien, 2. Nov. (W. I. B.) Amtlich wird verkündet, 2. November 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Raume südlich des Beres Toronper (Roten-Turm) Passes machten wir weitere Fortschritte.

Südlich und südöstlich von Brasso (Kronstadt) auf feindlichem Boden kämpfende österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen rumänische Angriffe ab.

In der südlichen Bulowina und im Capul-Gebiet erfolgreiche Vorkämpfe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Deutsche Truppen der Armee des Generalobersten von Terzjansky warfen den Feind bei Witonic (südlich von Solotwina) aus einer stark verschanzten Stellung; es wurden 22 russische Offiziere, 1500 Mann, 10 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. Die zweite und dritte italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwärts Görz an. Der erste allgemeine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen abgefallen.

Nachdem sich das starke feindliche Feuer im Laufe des Vormittags zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert hatte, härmte die feindliche Infanterie am Mittag los. Im Wippachtale sollten die Höhen östlich der Bertoliva um jeden Preis genommen werden. Sieben feindliche Brigaden, auf engem Raum angefaßt, wurden hier restlos abgewiesen. Auf dem Nordteil der Karsthochfläche setzte bald nach 11 Uhr vormittags ein Massenstoß italienischer Infanterie ein, der zunächst über unsere zerfetzten vordersten Linien hinwegwärmte. Die umfassend angelegten Gegenangriffe unserer tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück; doch blieb Lofvica in Feindeshand. Acht italienische Divisionen waren an diesem Stoß beteiligt.

Im Südtal der Hochfläche behaupteten wir trotz wüsten der Angriffe alle Stellungen. An dem Erfolg des gestrigen Schlachttages haben das Krainer Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27 und das bewährte westgalizische Landsturm-Regiment Nr. 32 hervorragenden Anteil. Sie wiesen feindliche Angriffe stehend ab und behaupteten sich gegen größte Uebermacht. Auch die Regimenter Nr. 41. und Nr. 11. verdienen alles Lob. Wir haben über tausend Mann gefangen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Beschreibung italienischer Küstenplätze.

Wien, 2. Nov. (W. I. B.) Nachtrag zum österreichisch-ungarischen Heeresbericht:

Ergebnisse zur See.

Am 1. November abends griffen mehrere unserer See-Flugzeuggeschwader Cervignano, San Giorgio di Nogaro, Vico, Grado und die Adriawerke bei Monfalcone sehr wirkungsvoll an. Es wurden zahlreiche Volkstreffer in militärischen Objekten und Bahnanlagen der genannten Orte, sowie in einer Halle der Flugstation Grado erzielt.

Die Räumung der Feste Vaux.

Berlin, 2. Nov. (Zentr. Blatt.) Unser heutiger Hauptquartierbericht meldet die Räumung der Feste Vaux. Es wird dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Feste freiwillig und befehlsgemäß von unseren Truppen verlassen worden ist, ohne Einwirkung des Feindes, nachdem zuvor durch unsere bisherige Befehlsführung wichtige Teile der Feste gesprengt worden waren. Diese Mitteilung überraschte uns nicht; denn wir waren, so meldet das Berliner Büro der „Zentr. Blatt“, von zutreffender militärischer Seite bereits am Abend des 1. November davon unterrichtet worden, daß das Fort in der Nacht vom 1. bis 2. November planmäßig geräumt werden würde. Nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit den feindlichen Heeresberichten machen mußten, bestand zum mindesten die große Wahrscheinlichkeit, daß unsere Gegner aus der Wiederbesetzung des ehemaligen Forts Vaux einen glänzenden Sieg machen würden, und daß die Franzosen behaupten würden, sie hätten uns aus dem Fort Vaux durch ihren Angriff geworfen. Um dem von vornherein entgegenzutreten, hat die Oberste Heeresleitung eine Anzahl Personen über ihre Absichten unterrichtet, bevor überhaupt die Absicht zur Ausführung gekommen ist. Die militärisch taktischen Gründe für die Räumung der ehemaligen Feste Vaux sind einleuchtend. Das Fort Douaumont und das Fort Vaux spielten im Kampfe um Verdun solange eine Rolle, als sie mit voller Kampfkraft als Forts in französischem Besitz waren. Deshalb mußten sie zur Lahmlegung der Festung Verdun von uns unschädlich gemacht werden. Nachdem dies geschehen und beide Forts ihrer Kampfmittel beraubt und zum größten Teil auch zer-

stört sind, blieben sie in unserem Besitz nur vorteilhafte Zielpunkte für die französische Artillerie. Der Uebergang des Geländes, in dem das ehemalige Fort Douaumont liegt, in französischen Besitz, rechtfertigt es, angesichts der Bedeutung, die dem Fort geblieben war, nicht mehr, für die Behauptung dieses Geländes starke blutige Verluste zu bringen. An sich ist das Gelände bei Vaux zur Verteidigung nach Westen und Süden ungeeignet. Aus diesen Gründen ist von unseren Truppen das Fort Vaux freiwillig aufgegeben worden, und unsere Kampflinie ist weiter rüdwärts in eine weniger markierte, dem feindlichen Artilleriefeuer weniger ausgesetzte Stellung zurückgelegt worden.

Mackensen's Armeebefehl an die siegreiche Dobrudscha-Armee.

Berlin, 2. Nov. (W. I. B.) Generalfeldmarschall von Mackensen hat am 26. Oktober nachstehenden Armeebefehl an die ihm unterstellte Dobrudscha-Armee erlassen: Bei Medgidia, 26. Oktober 1916. Armeebefehl.

Soldaten der mir unterstellten Heeresgruppe! Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat mich beauftragt, Euch mit seinen Grüßen seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für Eure Taten in der Dobrudscha. Ihr habt diese gekrönt durch die Einnahme von Konstanza und Cernavoda und die Verfolgung des darüber hinaus gestürzten Gegners! Wie habt Ihr die Rumänen bei Tutraia und Silistria überfallen, wie bei Dobritz ihnen und den Russen Halt geboten! Bei Muzabei und Aptani habt Ihr sie geschlagen, daß sie in ihren Schanz im Frieden vorbereiteten, vom Schwarzen Meer bei Tulja bis zur Donau bei Rajova liegenden festen Stellungen Schutz suchen mußten. Bei Topraisar und Cobadina, ihren Hauptstützpunkten, empfingen sie noch dazu erhebliche Verstärkungen. Aber ob sie auch vom Meere her und über die Donau hinweg Eure Pläne zu bedrohen versuchten, in dreitägigem heftigen Ringen habt Ihr Russen, Rumänen und Serben aus ihren Feldbefestigungen vertrieben, in unermüdlichem Nachdrängen sie über die Trajanswälle gejagt und in die nördliche Dobrudscha verfolgt.

Ein voller Sieg ist Euer geworden, würdig des waffenbrüderlichen Weltstreites aller Völker, würdig des Treubundes, der in Euren Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Oesterreicher und Ungarn vereint. Soldaten wie Ihr zwingen das Waffenglück auf ihre Seite.

Vormwärts denn mit Gott zu neuen Taten für den Ruhm, die Sicherheit und Freiheit unserer Heimatländer. Mit Eurem Allerhöchsten Kriegsherrn und Euren Landesleuten dahinein, sehe auch ich als Euer Oberbefehlshaber dankerfüllt und voll Zuversicht weiteren Erfolgen Eurer Kriegstätigkeit entgegen.

ges. von Mackensen, Generalfeldmarschall.

Die Artillerieschlacht bei Jaturce.

Der Kriegsberichterstatter der „Welt“, schreibt: Die Kampfhandlungen, die seit dem 25. Oktober an der kaum drei Kilometer schmalen Front zwischen Jaturce und Jabilno stattgefunden haben, kennzeichnen sich vor allem als eine Artillerieschlacht großen Stiles, in der es der hervorragenden Leistung und Wirkung unserer Artillerie bis heute gelungen ist, die lange vorbereiteten neuen Massenangriffe der Russen zunächst niederzuhalten oder beim ersten Anlauf in unserer Sperrfeuer zu ersticken. Der russische Angriffstypus richtete sich, wie in den bisherigen Kämpfen, vor allem gegen den Frontteil nördlich Jaturce und die Straße, die über die Höhe 245 von Jaturce, an den Trümmern der Kolonie Jarca vorbei nach Jabilno führt. Sie überschneidet südlich des Kirchhofes von Jaturce die große Straße, die von Luch nach Wladimir Wolynsk zu läuft, so daß es den Russen vor allem daran gelegen scheint, durch Rückdrängung unserer hier bogenförmig nach Osten ausgebuchten Front die in den Gefechtsberichten der letzten Monate oft genannte und zum Vornach nach Wladimir Wolynsk wichtigste Straße zu gewinnen. Seit dem 25. Oktober hält hier mit wechselnder Stärke das russische Artilleriefeuer an und greift zuweilen bis auf die südlich der Luch gelegenen Stellungen über.

Schon am 25. abends versuchten die Russen im Schutze der Dunkelheit überraschend aus ihren Gräben vorzubrechen, blieben aber in unserer sofort einsetzenden Sperrfeuer weit vor unseren Stellungen liegen und wurden im Handgranatenkampf aufgerieben. Es war der infanteristische Auftakt der nun ansetzenden völlig ergebnislosen russischen Artillerieschlacht, die Tag und Nacht währt und erst in den Abendstunden des 29. abgeklungen ist, ohne daß es der russischen Führung gelungen ist, die über bereitgestellten Angriffstruppen aus den drei Divisionen, die uns gegenüberstehen, zum Sturm vorzutreiben. Wo aber die Russen zum Angriff ansetzen schienen,

hielt unser Feuer sie in den Gräben nieder, so daß unsere Verluste verschwindend gering sind.

Während an der Zaturefront in den gestrigen Nachmittagsstunden die Artillerietätigkeit merklich abflaute, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte, haben nördlich Bistomty und südlich Szelmow drei Angriffe stattgefunden, die sämtlich schon in unserem Sperrfeuer zusammenbrachen. An keiner Stelle ist es den Russen geglückt, ob sie nun nach trommelartiger Artillerievorbereitung oder mit überraschenden Infanteriestürmen vorzugehen wagten, in unsere Gräben einzudringen. Um vier Uhr brachen ihre Sturmrollen in 1 1/2 Kilometer Breite vor, ohne daß es den Russen gelang, bis an unsere Hindernisse heranzukommen. Sie stuteten unter schweren Verlusten zurück. Die wenigen, die weiter vorzudringen wagten, wurden von unseren Maschinengewehren niedergebrennt. In den späten Abendstunden folgten noch zwei Angriffe ohne Artillerievorbereitung, die beide gleichfalls ohne Ergebnis zusammenbrachen.

Rußland und die Dobrudscha.

Amsterdam, 1. Nov. In den letzten Tagen fanden fortgesetzt wichtige Beratungen im russischen Hauptquartier statt, die sich mit der neu geschaffenen Lage in Rumänien beschäftigten. Auffälligerweise liefern aber deren Inhalt diesmal aus russischen Militärkreisen nur spärliche Nachrichten durch, doch läßt sich immerhin mit einiger Sicherheit feststellen, daß Rußland fortan beabsichtigt, den Krieg in der Dobrudscha mit eigenen Kräften zu führen. Nach der Niederlage am Trajanswall zog sich denn auch das Gros der rumänischen Armee über die Donaubrücke nach Rumänien zurück, während die Russen in der Dobrudscha nordwärts vordrängen. Nach den erwähnten Beratungen im russischen Hauptquartier verließ eine ganze Anzahl bedeutender russischer Militärs die russische Front und begab sich nach Rumänien. Unter diesen befinden sich auch der Herzog von Oldenburg, der bisherige Chef des russischen Feldsanitätswesens, der für den Posten eines russischen Lebensmitteldiktators anfangs in Aussicht genommen war.

Der Krieg zur See.

Ein neuer Erfolg deutscher Seestreitkräfte.

Berlin, 2. Nov. (W. L. B. Amtlich.) In der Nacht vom 1. zum 2. November flogen leichte deutsche Streikräfte aus den holländischen Stützpunkten gegen die Handelsstraßen Themse und Holland vor, hielten mehrere Dampfer zur Untersuchung an und brachten zwei von ihnen, die verdächtig waren, in den Hafen ein. Ein dritter Dampfer, der ebenfalls dorthin folgen sollte, ist noch nicht eingetroffen. Beim Rückmarsch wurden einige unserer Torpedoboote kurze Zeit erfolglos von vier englischen Kreuzern beschossen. Unsere Streikkräfte sind vollzählig und unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine deutsche Erklärung gegen Balfour.

Berlin, 2. Nov. (W. L. B. Amtlich.) Auf eine Anfrage im Unterhause über den Vorstoß unserer Torpedoboote-Flottille in den englischen Kanal in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober, erwiderte der englische Marineminister Balfour, die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, sei falsch. Deutsche Zerstörer seien von dem englischen Artilleriefeuer getroffen worden, es werde aber nicht behauptet, daß sie durch Geschützfeuer versenkt worden seien. Nach den bei der Admiralität eingegangenen Mitteilungen seien dagegen zwei deutsche Zerstörer auf die Minen in den ausgelegten Rehen gestoßen, in die Luft geflogen und „wahrscheinlich gesunken“. Es wird hiermit nochmals amtlich festgestellt, daß sämtliche deutsche Torpedoboote, die an der Unternehmung im englischen Kanal teilnahmen, zurückgekehrt sind; es ist keins der Boote weder durch Artilleriefeuer noch durch Minen beschädigt worden. Von den durch unsere Torpedoboote versenkten feindlichen Wachtschiffen gab der englische Marineminister, nachdem der englische amtliche Bericht zunächst überhaupt nichts erwähnt hatte, sechs zu. Die von uns gemeldete Zahl ist, wie aus den nochmals eingehend geprüften Meldungen unserer Boote hervorgeht, noch sehr niedrig gegriffen. Von einem Vertreiben unserer Torpedoboote kann keine Rede sein, da überhaupt keine englischen Streikkräfte vorhanden waren, die dies hätten tun können. Die wenigen Zerstörer, die sich zeigten, wurden teilweise so überraschend abgeköhnt,

daß sie keinen Schuß erwidern konnten. Der Rest rettete sich schnellst durch die Flucht.

Die „Deutschland“ in Amerika.

New London (Connecticut), Meldung des Vertreters des W. L. B. (verspätet eingetroffen). Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist am Mittwoch früh hier eingetroffen. (Damit werden also die Reutermeldungen zu unserer Freude bestätigt. D. Red.)

Die Beisetzung Voeldes.

Dessau, 1. Nov. Die Stadt Dessau weist heute anlässlich der bevorstehenden Beisetzung Voeldes einen unerhört starken Fremdenzufluß auf. Die Leiche Voeldes ist gestern abend in Dessau eingetroffen und wurde in der Johannerkirche aufgebahrt. Am Samstag hatten Soldaten der Feldfliegerabteilung die Ehrenwache. Den Sarg schmückten nur ein Kranz aus blauen Weiden, der Fliegerhelm des Toten und das Rissen mit den Orden. Am Fußende des Sarges lag der Kranz des Kaisers und rund herum die vielen anderen Kranzpenden. Die Beisetzung wird mit einer kurzen Feier in der Johannerkirche beginnen, an der nur die nächsten Angehörigen und ein kleiner Kreis der geladenen Gäste teilnehmen. Dann ordnet sich der Trauerzug, an dem die oberen Klassen des Herzoglichen Gymnasiums, Militär- und Kriegervereine, Regimentsabteilungen, das Offizierskorps, die höchsten Behörden, Jugendwehr, Pfadfinder usw. teilnehmen. An der Trauerfeier auf dem Ehrenfriedhof wird der Herzog von Anhalt, ferner als Vertreter des Kaisers der kommandierende General des 4. Armeekorps, Freiherr von Lyncker, die herzoglichen und städtischen Behörden, sowie die Ehrengäste teilnehmen.

Polnische Hoffnungen und Kampffreudigkeit.

Einen begeisterten Verlauf nahm, nach der „A. B.“ in Warschau eine sehr zahlreiche Versammlung, die der „Klub der Anhänger der polnischen Staatlichkeit“ einberufen hatte. In der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Entscheidung heißt es u. a.: „In dem gegenwärtigen Kriege von Rußland befreit, befinden wir uns im gemeinsamen Lager mit den Mittelmächten, belagert von gemeinsamen Feinden. In der Erwägung, daß die Passivität, die bisher unser Anteil war, für uns immer verderblicher wird und den Interessen der Mittelmächte immer weniger entspricht, wenden wir uns an diese Mittelmächte mit der Erklärung, daß wir aktiven Anteil an Kriegen mit Rußland verlangen. Unser Verhältnis zu Oesterreich ist schon in der Formel der Nationalregierung von 1863 ausgedrückt: „Die Unabhängigkeit Polens ist die Sicherung Oesterreichs.“ Mit Ungarn verbindet uns eine alte, erprobte, ganze Jahrhunderte dauernde Freundschaft. Deutschland tritt in der jetzigen großen geschichtlichen Umwälzung als Weltmacht auf, die in Ausführung ihrer umfangreichen Aufgaben die ganze politische Gestaltung Mitteleuropas ändert. Die Gestaltung verlangt als unerlässliche Garantie ihrer Dauer den Aufbau eines starken unabhängigen Polens, dieser traditionellen Vorrauer gegenüber dem eroberungsfürstigen Osten. Die Zukunft des polnischen Staates im Bündnis und der zivilisatorischen Verbindung mit diesen Mächten erblickend, sind wir der Meinung, daß dieses aus gemeinsamem Interesse hervorgehende Bündnis in Militärkonventionen und Handelsverträgen seinen Ausdruck findet. In der Ueberzeugung, daß es schon im jetzigen Augenblick möglich und notwendig ist, an die Verwirklichung obiger Bestrebungen heranzutreten, wenden wir uns an die Mittelmächte mit der energischen Vorstellung um unverzügliche Proklamierung des polnischen Staates mit allen Attributen der Unabhängigkeit, mit einem eigenen Monarchen, einer eigenen Regierung und Armee.“

Hollands äußere Politik.

Haag, 1. Nov. Der vorläufige Ausschussbericht der Zweiten Kammer über die allgemeinen Betrachtungen des Staatshaushalts, lobt im ganzen die äußere Politik der Regierung. Verschiedene Mitglieder des Ausschusses hielten die möglichst schnelle Verklärung der indischen Wehrmacht für notwendig. Die Erklärung in der Thronrede, die von dem festen Entschluß spricht, die Unabhängigkeit, so gut es geht, zu erhalten und die Rechte der Niederlande aufrecht zu erhalten, rief bei verschiedenen Mitgliedern den Eindruck hervor, daß die Regierung die Gefahr, Holland könne in den Krieg hineingezogen werden, für besonders groß halte. Man fragte, welche Gründe hierfür beständen, und bemerkte weiter, ob nicht die Regierung die Kriegsgefahr vielleicht für größer erachte, als sie wirklich sei. Viele Mitglieder äußerten erneut den Wunsch, die Regierung möge

die Kammer ausführlicher und häufiger über die Beziehungen zum Auslande unterrichten. Andere Mitglieder erklärten dagegen, daß derartige Mitteilungen, auch wenn sie im allgemeinen Ausfluß gegeben würden, Unruhe verursachen könnten, daß die gute Lösung der Meinungsverschiedenheiten mit fremden Mächten durch die Kammerdebatte darüber nicht gefördert würde.

Erneuter Zusammenstoß zwischen Seestreitkräften der Verbündeten?

Lugano, 2. Nov. Laut Privatnachrichten sind in voriger Woche zwischen Bari und Otranto Trümmer von Kriegsschiffen angetrieben worden. Gleichzeitig kommt aus Korfu die Meldung vom Einlaufen beschädigter englischer Zerstörer. Als Folge hiervon sind Gerüchte im Umlauf, daß abermals ein irrländischer Zusammenstoß zwischen den verbündeten Streitkräften gelegentlich der letzten starken Truppenverschiebung von Italien nach dem Epirus stattgefunden habe.

Russisches Begeisterungsmittel.

Berlin, 2. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Befehl des Oberbefehlshabers der Russischen Armee, der bei einem Angehörigen der 586. Infanteriedivision ausgesprochen wurde. Danach erhalten die Kommandeure der Ersatzbataillone das Recht der Verhängung von Prädelstrafen gegen die Fahnenflüchtigen, die aus Gefecht ihrer hohen Anzahl zu besonderen Zügen oder zur Kompagnien vereinigt werden sollen.

Italiens Kolonialhunger.

Die Entente hofft einmal, „nach dem Siege“ eine Neuverteilung der Erde vorzunehmen. Nach Recht und Gerechtigkeit des Völkerrechts. Italien leidet sich sehr sehr den Mund nach den fetten Bissen und ist in seiner Kriegphantasie so hungrig geworden, daß es sogar Lust nach fetten englischen und französischen Kolonialbroden hat. So kam man in einem früher ernsthaften römischen Blatt zu dem Abkommen zu Dritt, das Italien mit Frankreich und England einst geschlossen hat, muß jetzt umgestoßen und von Grund aus neu aufgebaut werden. Bisher haben wohl England und Frankreich das mit Deutschland verbundene Italien in jeder Weise einzuengen. Aber jetzt hat Italien durch seinen Beitritt zu dem antideutschen Bündnis ein neues Anrecht erworben: Afrika muß unter Eliminierung des feindlichen Blods gerecht neu aufgeteilt werden, und für den gewaltigen afrikanischen Machtzuwachs, der sich Frankreich und England in diesem Weltkrieg erworben hat, Italien Anspruch auf Entschädigung, so auf den Hals von Äthiopien, der wohl für England nützlich, aber für Italien unentbehrlich ist, und der schon einmal italienisch war, der er englisch wurde; vor allem jedoch auf das englische und das französische Somaliland, die zwischen den beiden italienischen Kolonien Eritrea und Somaliland gelegen, der italienischen Expansion einen unübersteiglichen Wall entgegenstellen. Blicke Siebäbä mit der Eisenbahn nach Abbeba in französischen Händen, so würde dies eine Abgrenzung Konkurrenz für alle italienischen Bestrebungen bedeuten. Erhält Italien durch Abtretungen Englands an Frankreich das ganze Somaliland, so wird auch der Waffenschmuggel nach Abessinien besser überwacht werden können, da das gesamte Küstengebiet um Abessinien in einer Hand vereinigt wäre. — England wird Italien zu diesen Plänen was haken, ganz abgesehen davon, daß sie nie zur Erfüllung kommen werden, da Deutschland und seine Verbündeten da noch ein sehr ernstes Wort werden mitzureden haben. Italien gleicht jetzt dem hungrigen Hund im Wolf, der nach dem Abbild des Fleisches schnappte, das er in Maul hatte und dabei um das Fleisch selber kam.

Wie ein Holländer die Deutschen sah.

Ein wirklich neutral fühlender Holländer hat kürzlich an einer Journalistenreise durch Rheinland und Westfalen teilgenommen und seine Eindrücke darüber in einem holländischen Blatt wiedergegeben. Er schreibt: „Abwärts der Rhein war, uns sehen zu lassen, daß „Leben in der Bude“ ist, daß die Industrie — und zwar nicht allein die Rumpfindustrie — überbeschäftigt ist, daß das Geschäftsleben in der Verkehr in den Städten nicht stille stehen, daß die Ernährung der Bevölkerung gesorgt ist, daß das deutsche Volk nicht resigniert zusammengefallen, sondern voller Lebenskraft und voll Vertrauen ist. Und was haben wir gesehen! Was wir z. B. in Köln hinsichtlich der Waffenspeisung und der Vorräte an Lebensmitteln zu sehen bekamen, überzeugte uns wirklich, daß da keine leeren Regale waren. Man kommt ja auf solcher Reise mit vielen Meinungen

Im Spittel.

Roman von Julia Zolt.

75)

(Nachdruck verboten.)

Lothar hätte gern hier oben Mittagstube gehalten, aber Rose Marie trieb zum Aufbruch, weil drohende Wolken gleich weißen Gebirgen sich über den grünen Höhen aufzutürmen begannen. Sie wählte zum Abstieg einen anderen Weg. Als sie die Wiesen verließ, und der Pfad sich im Walde verlor, blickten sie noch einmal zurück auf das Spittel, das sie so rasch verlassen mußten.

Ein Schrei des Entzadens brach aus Rose Mariens Brust. Da standen über dem grünen Frieden die fahlen Felsriesen, und aus ihren Schluchten quollen biden Wolken, die sich droben ballten oder von den aufkommenden Winden also zertrüffelt wurden, daß sie gleich Felsen umherflogen, bis sie an irgend einer Spitze hängen blieben.

„Ich glaube nicht, daß wir ein Wetter bekommen, denn das zieht hin und her ohne Zweck und Ziel“, meinte die junge Frau. „Aber im Gebirge kennt man sich nie aus, und die Sonne sieht gewaltig. Machen wir lieber, daß wir hinunterkommen.“

Trallern lief sie voran, als ob sie sich auf dem Parlett eines Saales bewegte, so geschäftig eilten die kleinen Füße den steinigten Weg hinab. Lothar mußte sich beeilen, wenn er nicht zurückbleiben wollte. Wie die Hitze zunahm, als sie nicht mehr die Höhenluft spürten, die so erquickend das Hochtal bestrichen hatte. Seine Stirn glühte, die Schläfen klopfen und die Knie zitterten ihm von dem raschen Abstieg. Jede Wegwärtung wurde von der jungen Frau mit besonderer Freude genommen, sie ahnte nicht, daß dieses Springen und Gleiten auch eine Anstrengung für Lothar bedeutete.

Ein Blick nach oben, und die rasch sich verdichtenden Wolken trieben die junge Frau zu noch größerer Eile an. Sie hatten leichtsinnigerweise alle schützenden Hüllen, selbst den Schirm zu Hause gelassen, es gestaltete sie gar nicht danach, in ihrer dünnen Bluse bis auf die Haut nach zu werden.

Es war nur gut, daß Rose Marie in Abwinkel ihren Wagen wukhte, und es glückte wirklich, daß sie in dessen Innern wohlgeborgen gen Egem fuhr, als der Regen niederströmte. Stumm lag Lothar in seiner Ede, während sie nicht müde wurde, zu scherzen.

„Was er nur hat?“ fragte sie sich. „Sollte Marlene sie verlastet haben? Aber nein, das sah ihr gar nicht ähnlich.“ Dann besiel sie wieder die Angst, daß sie vielleicht mit der Erzählung ihres Märchens eine große Dummheit begangen habe.

Wie, wenn er sich nur schlafend gestellt hätte, um ihrem unweiblichen und aufdringlichen Entgegenkommen zu entgehen? Er war nicht der Mann, sich bestimmen zu lassen. Frei und stolz würde er um die werden, die er zum Weibe begehrte. Auch aus Dank verschente er sich nicht. Wie hatte sie nur Marlene so beleidigen können!

Sie begriff sich selber nicht mehr. Es war wohl die Unruhe, die in ihr war, die sie so nervös und ungerecht machte. Wenn sie ehrlich sein wollte, so hätte sie sagen müssen: „Ich versuche auf jede Weise, den geliebten Mann an mich zu fesseln und ihn euch Grünhöfern zu entfremden, weil ich vor Eifersucht auf euch vergehe.“

Seit dem Besuche der Kalzturnalp war in ihrem Verlehn kein leidenschaftliches Wort gefallen, keine verliebte Länderei von Lothars Seite hatte sie ebenso tief beglückt, wie in ihrer süßen Hoffnung gestärkt. Nein, sie irrte sich nicht, wenn sie sich sagen mußte, daß seit der Stunde die exotische Note in ihrem Verlehn geschwunden war.

Sie grübelte und grübelte und kam gar nicht auf die einfache Lösung, daß ein total erschöpfter Mann neben ihr sah, der ihres Schweigens nur zu froh war. Er begriffte den strömenden Regen gleich einer Erlösung, nun konnte er doch den Rest des Tages droben in Ruhe verbringen, ohne daß der Grund dazu in seinem Befinden gesucht werden konnte. Er lehnte hartnäckig die Einladung zu Mittag und auch zu Abend ab, indem er vorgab, das schlechte Wetter zu benutzen, um dringende Briefe zu schreiben.

„Aber es kann sich doch im Laufe des Nachmittags aufklären, Lothar.“

„Für mich nicht, Rose Marie.“ scherzte er. „Ich bleibe zur Abwechslung in meinem Bau.“

Tatsächlich blieb Tolsdorf nach dem Mittagessen den Rest des Tages verschwunden, und er erschien nur freudigen Erstaunens Marlenes zum erstenmal wieder nach langer Zeit auf der Diele, als die elektrischen Flammen der Kronleuchter und in allen Eden brannten, und sie den Tonen ihre Wiederlang und dazu die Zither schlug. Sie sah wie er leise die Treppe hinunterstiege, die Wälder in der Raminede löschte und sich dort verkroch, wo der warme Witterung wegen auf Bitten von Tante Therese ein Holzfeuer glimmte. Die Tür stand dabei weit offen, und ohne Unterlaß niederströmende Regen machte den trüben Raum noch behaglicher als sonst.

In den eintretenden Pausen hörte Lothar Tante sagen: „Ich lasse es mir nicht nehmen, Kind, daß ich eine Künstlerin bin.“

„Für den Hausgebrauch, Tante.“

„Und ich sage dir, du hast Gold in der Kehle. Es ist deine Schuld, wenn es ungenüht bleibt.“

„Hier ist manches Dirndl, die ihre G'fängl noch nicht singt als ich.“

„Vielleicht vollständiger, aber nicht besser. Guck, wie du da sitzt, als herziges Dirndl, würde ich dich als Impresario engagieren und mit dir eine Tournee machen. Und zur Abwechslung auch einmal zum lebenden Volkswandeln, in leicht fliehenden Gewändern, in den Augen das echt deutsche Träumen, Kind, es müßte dir gefallen.“

„Bei der Konturrenz, Tante?“

„Die braucht du nicht zu scheuen, du bist nichts Seltsames, sondern ein Ganzes. Habe ich nicht recht, Therese?“

„Seh der Marlene keine Dummheiten in den Augen? Rind hat das Zeug in sich zu einer echten deutschen Hausfrau, und unsere Männer müßten erzdumm sein, wenn sie sich die entgehen ließen.“

„Bravo!“ erwiderte es aus der Raminede, Lothar sah herzlich dazu, als die Anwesenden überrascht seine Antwort bemerkten. „Laßt euch nicht tören. Bitte, Marlene noch ein Lied. Wie lange ist es her, daß wir alle zusammen diesen Genuß hatten. Du hast uns in letzter Zeit so genug gehalten, es hat mir sehr gefehlt.“

(Fortsetzung folgt.)

der am 9. November 1916, abends 8 Uhr, im großen Theatersaal der „Alten Post“ zu Limburg von dem 2. Landst.-Inf.-Ers.-Batt. XVIII/27 veranstaltet wird, hat der Vorverkauf bereits heute eingeleitet. Mehrfache Anfragen veranlassen uns darauf hinzuweisen, daß die Veranstaltung lediglich einmal stattfinden kann. Eine Wiederholung ist unmöglich.

weil die mitwirkenden ersten Kräfte der Frankfurter Bühne nur an dem betr. Abend frei sind.

* Zu den Diebstählen am Bahnhof wird uns noch mitgeteilt, daß die seit längerer Zeit im Gang befindlichen Beobachtungen vom hiesigen Postamt unter Heranziehung des Eisenbahnpersonals angestellt wurden. Am 31. Oktober gelang es dem Schrankenwärter Posmann, die Diebstahls bei freier Tat zu ertappen. Darauf wurden die Täterinnen durch die Polizei verhaftet und die Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei den gestohlenen Sachen befinden sich keine inländischen Sendungen.

* Von der Eisenbahn. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen ist bekanntlich im Herbst am stärksten. Die Bewältigung dieses Verkehrs macht naturgemäß im Kriege größere Schwierigkeiten, da die Eisenbahnen für Heereszwecke stark in Anspruch genommen sind und namentlich viele Lokomotiven und zahlreiches Personal in die besetzten Gebiete abgegeben haben. Da die Bewältigung des Güterverkehrs und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln jetzt unbedingt an erster Stelle steht, hat sich die Eisenbahnverwaltung entschlossen, im Personenverkehr zugunsten des Güterverkehrs einige Einschränkungen vorzunehmen. Unter anderem treten auf der Strecke Frankfurt-Limb. vom 3. d. Mts. ab nachstehende Änderungen ein: An Stelle des wegfallenden Eilzuges 131 (Frankfurt ab 8.00 Bm., Limb. an 9.28) tritt der Personenzug 603 (Frankfurt ab 7.18 Bm., Limb. an 9.28 Bm.). Anstelle des wegfallenden Eilzuges 132 (Limb. ab 5.28 N., Frankfurt an 6.58 N.) tritt der Personenzug 610 (Limb. ab 5.28 N., Frankfurt an 7.36 N.). Der Personenzug 561 wird 36 Min. früher gelegt, Frankfurt ab 7.00 Bm. (bisher 7.36), Höchst an 7.18 Bm. (bisher 7.53).

* Vom Wandervogel und Wanderung. In einem Flugblatt vermahnt sich der Verband der Wandervogelbünde gegen die vielfachen Beschwerden, die in letzter Zeit über das laute und rücksichtslose Gebaren junger Ausflügler

erhoben wurden und wodurch die richtigen Wandervogelbestrebungen in Mißkredit gebracht werden. In dem Flugblatt heißt es: Es sind nicht alle jungen Leute Wandervogel, die in kurzen Hosen und mit Rucksäcken herumlaufen. Der Name „Wandervogel“ verpflichtet. Nur diejenigen können ihn in Anspruch nehmen oder damit bezeichnet werden, deren Wanderart von einer anständigen Gesinnung zeugt. Unsere Wandervogel sind vorwiegend Schüler und Schülerinnen im Alter von 12—20 Jahren. Alle unsere Wanderungen müssen von einem verantwortlichen Führer geleitet werden. Nur erprobte, zuverlässige Wandervogel werden von der Gauleitung zum Führer ernannt. Jeder Wandervogel muß eine Ausweisarte und ein Abzeichen bei sich tragen. Man frage also nach dem Ausweis, und wenn keiner vorhanden ist, lasse man sich möglichst genau den Namen angeben, Wohnort, Straße und Schule. Ferner frage man für alle Fälle, ob die Betreffenden einem Wandervogelbunde angehören und lasse sich genau sagen, welchem und welcher Ortsgruppe. Es gibt außer einigen kleinen Bünden folgende große: Wandervogel C. B. Auskunft: Dr. Fischer, Erlener bei Berlin. Abzeichen: Silberner Greif auf blauem Grunde. Alt-Wandervogel Auskunft: Apotheker L. Tschudy, Saarbrücken 3, Kaiserstraße 38. Abzeichen: Silberne Schneegans auf grünem Grunde. Jung-Wandervogel. Auskunft: Wilhelm Jansen, Frankfurt a. M., Schwarzbühlstraße. Abzeichen: Schwarzer goldener Schnur. Falls irgend jemand glaubt, daß Wandervogel sich nicht ordentlich betragen haben, wende er sich mit möglichst genauen Angaben an die für die Bünde gegebenen Anschriften oder an irgend eine, falls der Bund nicht zu ermitteln ist. Wir Wandervogel sind für solche Hinweise sehr dankbar und ahnden streng alle Ungehörigkeiten unserer Angehörigen.

* Verbot der Erzeugung von Apfelwein. Nach dem „B. L.“ ist die Erzeugung von Apfelwein im ganzen Deutschen Reich verboten worden, und zwar ist dieses Verbot, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst mitteilt,

nicht vorübergehend, sondern voraussichtlich dauernd. Die Ursache der Einstellung ist darauf zurückzuführen, daß die billigen Apfelsorten, und nur diese kommen für die Erzeugung in Betracht, seinerzeit gänzlich für die Marmeladenherstellung beschlagnahmt wurden. Da hierdurch eine Industrie, die hauptsächlich in oberrheinischen Gegenden der Mark und in Süddeutschland gedieh, lahmgelegt wird, hat die Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -Verteilung an das Kriegsministerium eine Eingabe um Freigabe der Äpfel zu Kelterzwecken gerichtet. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt.

* Die Fortuna Ehrlichkeit zu belohnen vermag. Der Sohn des Lokomotivführers Handke in der Neuen Fortifikation bei Sagan hatte einen gefundenen Fünfgulden Schein dem Verlierer ausgehändigt und dafür 5 Mark Finderlohn erhalten. Für einen Teil des Betrages erwarb er sich ein Kotes-Kreuz-Los, das jetzt mit 50.000 Mark gezogen worden ist.

Geschäftliches.

Liebesgaben sind allen unsern im Felde stehenden Soldaten hochwillkommen. Darum möchten wir unsere Leser darauf hinweisen, daß Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien in versandfertigen Feldpostbriefen erhältlich sind, sich ganz besonders zu Liebesgaben eignen.

Bei den ungeheuren Strapazen, denen unsere Soldaten im Winterfeldzug ausgesetzt sind, spielen Erkältungskrankheiten der Stimmorgane und der Lungen eine große Rolle. Vor solchen Erkältungen schützen Wybert-Tabletten wie kein anderes Mittel. Dazu kommen ihre durstlöschenden Eigenschaften, durch welche den Truppen mit Wybert-Tabletten eine große Wohltat erwiesen wird.

Wer wollte da nicht seinen Lieben im Felde einen praktischen Feldpostbrief mit einer oder zwei Wybert-Schachteln senden?

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 5. November d. Js. bis einschließlich 3. Dezember d. Js. erfolgt am

Samstag, den 4. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr für die Straßen von der Straße bis Frankfurter-Straße.

Samstag, den 4. d. Mts., nachmittags von 3—5^{1/2} Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße.

Montag, den 6. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede.

Montag, den 6. d. Mts., nachmittags von 3—5^{1/2} Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße.

Ausgabestelle: Zimmer Nr. 14 des Rathhauses.

Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher haben sich die **Gaushaltungsvorstände** an der bezeichneten Ausgabestelle einzufinden. **Kinder** können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme **nicht** zugelassen werden.

Der Magistrat.

Fleisch-Verkauf.

In dieser Woche kostet
1 Pfund Rindfleisch 2,20 Mk.
1 „ Kalbfleisch 1,80 „

Für Schweinefleisch gelten die Höchstpreise.

Die abzugebende Wochenmenge ist dieselbe wie in der vorigen Woche.

Limburg, den 3. November 1916

Der Magistrat.

ZIRKUS WALLEND

Außer dem großen Programm
Auftreten des berühmten
Ausbredcher-König
Fred Knigge
nur Freitag und Samstag,
abends 8^{1/2} Uhr.

Sonntag zwei große Vorstellungen.

4 und 8 Uhr abends.

1/258

Die Direktion.

Der vor einiger Zeit im „Limburger Anzeiger“ erschienene Roman

„Das Kriegskind“

von Arthur Winckler-Tannenberg

ist in Buchform herausgegeben worden. Unsere geschätzten Leser werden dies mit Freude vernehmen, hat der Roman doch die Leser von Anfang bis zu Ende in höchster Spannung gehalten. Er ist der beste Roman für den Weihnachtsfest, und wir verschicken nicht eine größere Anzahl Exemplare zu erwerben, um sie unseren geschätzten Lesern anbieten zu können.

Der Roman ist in hübschem Gewand erschienen und in unserer Geschäftsstelle zu dem billigen Preis von 2 Mk.

zu haben.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle des
„Limburger Anzeiger“.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahresmärkte. — Sein Ungarnwägen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauer, eine heitere Geschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionar G. Noad. — Wie der Gemütsbau zum Segen werden kann. — Klaus Brenning's Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

8/210

Wiederverkäufer gesucht.

Weihnachtssendung für unsere Truppen.

Unsere Heere stehen im dritten Winterfeldzug. Das dritte Weihnachtsfest schon erleben sie fern ihren Lieben, fern der Heimat. Wir, deren Arbeit sie schützen, wir, die von ihrer eisernen Kette umhüllt, wollen ihnen auf neue sagen, daß wir an sie denken und wollen ihre hohen Opfer mit Gaben der Liebe vergelten. Wir können ihnen kein Weihnachtsfest bereiten, wie es ihre Treue verdient, aber spendet ein jeder nach seiner Kraft, so stiften wir schon Freude genug. Die Zentral-Kriegsfürsorge hat die Leitung der Weihnachtssendung für den hiesigen Korpsbezirk übernommen. Jedem Mann der im 18. Armekorps aufgestellten Truppen soll eine Weihnachtssendung überwiesen werden und darüber hinaus ist es erwünscht, noch andere Truppen zu erfreuen.

Die Frankfurter Zeitung möchte auch in diesem Jahre dazu beitragen, die Sendung möglichst reichhaltig zu gestalten. Sie wendet sich bittend an ihre Leser. Jede Sendung soll praktische Geschenke der Frankfurter Zeitung und ihres Leserkreises enthalten. Zur Ausführung des Planes bedarf es großer Mittel. Wir hoffen, daß die oft erprobte Gefebensfreudigkeit unserer Leser mithelfen wird, sie herbeizuschaffen. Sie wird nicht versagen, wenn es gilt, unseren Soldaten ein bescheidenes Weihnachtsfest zu stiften. Beiträge dazu werden von der unterzeichneten Stelle dankbar angenommen.

Frankfurt a. M.

Frankfurter Zeitung.

Frisch eingetroffen:
ff. Rohess-Büchlinge
per Stk. 18, 20, 25 u. 30
Vollfett, gross
Stk. 45 und 55

Franz Adolf Stein
Limb.,
Salzgasse 13. 3/258

Möblierte Wohnung
mit Küche zum 15. Nov. od.
1. Dezbr. zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unter
Nr. 2/258 an die Exp. d. Bl.

Mehrere
Hilfsarbeiter, Zu-
schläger u. jugendliche
Arbeiter
gesucht.

Monteur Niedeck.
Gaswerk Limburg.

Metalbetten an Privat
Katal. frei.
Polstermöbelfabrik, Suhl i. Th.

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.